

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 45 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 40 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.40 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronessensstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfspaltige Beilagen- oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronessensstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Öffentliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Amtlicher Teil.

Fleisch- und Wurstverkauf.

Heute nachmittag von 6—7 Uhr wird bei P. Schneider an Nr. 711—755 verkauft.

Samstag den 12. August d. Js. wird bei A. May an Nr. 276—325 von 5—6 Uhr nachm.

an Nr. 326—416 6—7 Uhr nachm. Die Fleisch- bzw. Wurstarten sind vorzulegen.

Schwanheim a. M., den 10. August 1916.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche unter Vorlage einer Karte die Weiterbenutzung der Fahrradberechtigungen beantragen, werden ersucht, ihre Karten morgen, den 11. d. Ms., in den Dienststunden vormittags auf dem Zimmer 3 in Empfang zu nehmen.

Schwanheim a. M., den 10. August 1916.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Um den in der letzten Zeit wiederholt vorgekommenen Verstoß gegen die Bestimmungen des Kreisaußschusses, welche die Weiterbenutzung der Fahrradberechtigungen beantragen, werden ersucht, ihre Karten morgen, den 11. d. Ms., in den Dienststunden vormittags auf dem Zimmer 3 in Empfang zu nehmen.

Höchst a. M., den 3. August 1916.
Der Vorsitzende des Kreisaußschusses:
J. B. Dr. Janke.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 10. August 1916.
Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski.

55

Am Morgen des letzten Tages mit ihren vielfachen Vorurteilen für den hohen Besuch, von dem er durch die Anwesenheit seiner einflussreichen Bekannten rechtzeitig erfuhr, mußte sie selbst auf das stärkste Nervengift einwirken. Gab es nicht tausend dieser niedlichen, auf schlaunten Mädchenhässen und vielleicht noch mehr, jederleichter Goldfischchen mit altmodischen Anhängen, die sich zusammen und drückten auf den silbernen Knopf des Ringels, damit der Diener die Fremde zu seiner Ehre, Sicherlich war sie eine jener vielen, die täglich am irgend etwas für ihre Vereiner zu erbitten. Als wenn sie später der alte Johann auf seinen Sohlen über den Saal lief, wandte er sich zum Gehen. Aber das Mädchen, das sie nicht mehr in seinen Bewegungen empfand ein eigenartiges Zittern in den Knien. Sein Gang war langsam und schwerfällig, als hänge sich die Vergangenheit an ihn.

Im großen Empfangszimmer mit dem ernsten, tiefen Blicken und Möbeln stehen sich eine Viertelstunde die beiden Mädchen und Nora gegenüber.

„Nora, ahnt nicht, was die andere zu ihr geführt haben mag.“ In der Hoffnung gegangen, jemand zu finden, der ihre Begehr, der mit leerer Hand an die Wand ihres Herzens schlug. Sie wußte ihre brennende Qual in fremdes Leid zu versetzen und Tränen trocknen, so viel sie nur vermochte. Sie wußte, wie es tut, wenn niemand helfen kann. Während sie aus den großen, dunkel umschatteten Augen aufmerksamer schaute, suchte jene verzweifelt nach Worten. Es ist so schwer, was sie zu sagen hat.

Die Mund schweigt. Nur ihre Blicke sprechen. Flehend und als sei der Zorn, der sie hierher trieb, zu groß, um ihn in Worte zu fassen.

„Nora versteht die stumme Frage auf ihre Art. Ihr stolzes, das niemand außer dem Bruder das Recht gegen sie an ihrem Leid mittragen zu helfen, ist voll darin-

Verkehr mit Frühkartoffeln.

Dem Vernehmen nach werden ohne zuvorige Einholung der Genehmigung des Kreiskommunalverbandes Höchst a. M. feldmäßig angebaute Frühkartoffeln über den zur Ernährung der eigenen Wirtschaftsangehörigen der Erzeuger erforderlichen Kartoffelbedarf hinaus geerntet und verbraucht.

Dieses vereinbart sich nicht mit der Anordnung des Kreisaußschusses vom 7. 7. 1916.

Die Regelung der Versorgung mit Frühkartoffeln erfolgt im Kreise Höchst a. M. von Woche zu Woche. Es wird daher darauf aufmerksam gemacht, daß nicht mehr Kartoffeln ausgemacht werden dürfen, als wie der Kreis anordnet, da sonst die Regelung der Kartoffelversorgung unmöglich gemacht wird.

Die betreffenden Kartoffelerzeuger, welche gegen die Verordnung des Kreisaußschusses Höchst a. M. vom 7. 7. 1916 verstoßen, werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Schwanheim a. M., den 8. August 1916.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Über die Aufhebung des Verbots des Vorverkaufs der Ernte des Jahres 1916.

Vom 24. Juli 1916 (R.-G.-Bl. S. 828).

Auf Grund von § 3 der Verordnung über das Verbot des Vorverkaufs der Ernte des Jahres 1916 vom 21. Juni 1916 (R.-G.-Bl. S. 545) bestimme ich:

Kaufverträge über Brotgetreide (Roggen, Weizen, Spelz, Dinkel, Fesen, Emmer, Einkorn, einschließlich Grünkern), Hafer und Gerste, allein oder mit anderem Getreide gemengt, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, Buchweizen, Hirse, Hülsenfrüchte und Velfrüchte (Raps, Rüben, Hederich, Dotter, Sonnenblumen, Leinsamen und Mohn) aus der inländischen Ernte des Jahres 1916 dürfen vom Tage der Verkündung dieser Bekanntmachung an abgeschlossen werden.

Unberührt bleiben die Beschränkungen, die sich ergeben aus den Verordnungen über Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916 vom 29. Juni 1916 (R.-G.-Bl. S. 800 und S. 811), über Grünkern vom 3. Juli 1916 (R.-G.-Bl. S. 649), über Buchweizen und Hirse vom

29. Juni 1916 (R.-G.-Bl. S. 625), über Hülsenfrüchte vom 26. August 1915 (R.-G.-Bl. S. 520) nebst den Änderungen vom 20. September 1915, 21. Oktober 1915 (R.-G.-Bl. S. 600 und 689) und vom 29. Juni 1916 (R.-G.-Bl. S. 621) und über den Verkehr mit Velfrüchten und daraus gewonnenen Produkten vom 15. Juli 1915 (R.-G.-Bl. S. 438) in der Fassung vom 29. Juni 1916 (R.-G.-Bl. S. 595).

Berlin, den 24. Juli 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers: Dr. Helfferich.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 10. August 1916.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Der japanische Gläubiger.

Die größten Verdienste am Kriege machen Amerika und Japan. Das erstere darf sich jetzt schon mit Erfolg um die Nachfolgschaft der Engländer als Weltbankier bewerben, Japan hat der Krieg Heilung von den finanziellen Wunden seiner Kriege gebracht und ihm die Vormachtstellung in Ostasien in den Schoß geworfen. Rußland hat sich aktenmäßig als desinteressiert in Ostasien erklärt, und England hat sein Indien, auf dem eigentlich seine Weltmacht sich aufbaut, unter japanischen Schutz gestellt. Es ist Herr in Indien eigentlich nur noch von Japan Gnaden, die Söhne der aufgehenden Sonne sind die Schutzherrn des Schutzherrn Frankreichs geworden, und ihrem nationalen Ehrgeiz bleibt eigentlich kaum noch etwas zu wünschen übrig. Allerdings nur für den Augenblick, denn wenn die Japaner nicht doch noch die Gelegenheit benutzen sollten, ihrer verbündeten Rivalen Kriegsnot real auszunutzen, so werden sie dereinst mit ihnen noch einmal zum Waffentanz anzutreten haben, wenn sie den Schein, den ihnen Kriegsnot verschaffte, in Friedenszeit voll einlösen wollen. Ganz abgesehen davon, daß Amerika nie dulden wird, daß Japan, mit dem es leicht in Interessengegensatz kommen kann, allzu mächtig werde. Vielleicht bringt sogar Amerika einmal den Stein im Osten gegen Japan ins Rollen und wird dann auf die Hilfe derer bestimmt rechnen können, die heute papiermäßig sich die Verbündeten des Mikado zu nennen für gut finden, oder besser gesagt, für gut finden müssen. Denn daß weder Rußland noch England sehr wohl bei diesem Rußbündnis ist, liegt auf der Hand.

reicht, der Arme betet für den, der ihm wohl tut, der Heimat-lose kühlt die Schwelle, die ihm endlich ein Zuhause gibt, solch Gefühls habe ich für Hans Weddo.“

„Nennen Sie den Namen nicht noch einmal vor mir!“ kochte Abda in zitternder Erregung. „Bin ich Ihnen denn immer noch nicht arm genug? Verlangen Sie noch mehr von mir? Ich habe Ihnen nichts mehr zu geben. Höchstens die Reinheit. Und nach der tragen Sie kein Verlangen mehr.“

„Warum nicht, Fräulein von Wachenhusen?“

„Weil Sie im Schmutz leben.“

„Das werden Sie zurücknehmen.“

„Im Gegenteil, ich werde es wiederholen, damit Sie die Wahrheit entgegen lernen.“

„Wissen Sie denn, ob Sie nach diesem die Wahrheit, ohne zu erröten, entgegen können? Bei dem Gott, dessen Kind ich so gut bin, wie Sie es sind, schwöre ich, daß ich Ihnen nichts von meiner Liebe genommen habe. Daß ich rein bin, gleich Ihnen. Vielleicht ist meine Reinheit sogar noch kostbarer, denn ich befah niemand, der sie behütete. Ich will sagen, was ich bin. Ich respektiere das Ehrenwort nicht mehr, das meiner Zunge Schweigen auferlegen sollte, bis sie nicht mehr lallen kann. Es ist mir in diesem Augenblick lächerlich, verächtlich, ein Fieseltanz, ebenso das von Hans Weddo seiner toten Mutter gegebene.“

In Abda von Wachenhusen regt sich das Blut des Soldatenblutes. Der scharfe Begriff von der Ehre, in dem sie erzogen worden ist, sieht das, was jene wie ein Nichts beiseite wirft, als das Heiligste an. Ihr Inneres brennt sich dagegen auf.

„Um diesen Preis will ich es nicht wissen. Wer bürgt mir überhaupt dafür, daß Sie nicht lügen?“ schreit sie ihr entgegen.

Nora hört nicht auf sie. Ihre Seele hängt sich der Nacht, mit welcher sie der Verzweiflung das Glück zurückgeben kann. Es muß heraus. Sonst ersticht sie daran.

„Ich bin —“

„Abda kann sich nicht länger beherrschen. Sie darf kein Wort weiterhören. Mit festerer Hand führt sie den Todesstreich gegen die vermeintliche Feindin.“

220,20

„Ich will Ihnen sagen, was Sie sind. Eine Dirne!“

Aber auch in Japan fühlt man ganz genau, daß man seinen Verbündeten nicht über den Weg trauen darf. Die Stimmung im Volke ist weder prorussisch noch proenglisch. Die Presse Tokios führt nach dieser Richtung hin sogar oftmals eine sehr offene Sprache, und die Regierung des Mikado versteht diese Opposition gegen die Regierungspolitik trefflich auszunutzen. Sie fährt ihr in die Parade, wenn es ihr gut scheint, benutzt sie aber den Verbündeten gegenüber zum Anlaß neuer Forderungen, „um das Volk dadurch der Bündnispolitik geneigter zu machen“. Regierung und Volk Japans wissen ganz genau, in welcher vorteilhafter Lage sie sich den Verbündeten gegenüber befinden. Die Regierung gebärdet sich freundschaftlich, das Volk knurrt und Briten und Russen wissen, daß sie alles tun müssen, um dieses Knurren nicht allzu laut werden zu lassen.

Manchesmal aber wird die japanische Presse doch mehr als deutlich, besonders England gegenüber. So bleibt die Pressebehauptung bisher unbestritten, die vor allem die angesehenste Handelszeitschrift „Chu-gai-shogio“ in Tokio ausgesprochen hat, daß die japanische Regierung mit der englischen bereits in Verhandlungen wegen einer Aenderung des Bündnisvertrages eingetreten sei. Trotz allen Abwinkens der Regierung hält die japanische Presse ihre Forderung aufrecht, daß, wenn diese Aenderung noch nicht erfolgt sei, sie eben erfolgen müsse. So hat die Nichi-nichi diese japanischen Forderungen unlängst in drei Punkten zusammengefaßt. Das Blatt verlangt: 1. gleichberechtigte Behandlung japanischer Einwanderer in den englischen Kolonien. 2. Anerkennung der japanischen Vorherrschaft über China durch England; und 3. Japans Befreiung von irgendeiner militärischen Verpflichtung zur Hilfe bei der Niederwerfung etwaiger Empörungen in Indien.

Es lohnt sich schon, lesen wir in einer Zuschrift aus Shanghai in den „Hamburger Nachrichten“, diese drei „kleinen“ Forderungen des japanischen Freundes etwas näher zu betrachten. Die Bewilligung der ersten würde die englische Regierung in den schärfsten Konflikt mit Kanada und Australien bringen, die von japanischer Einwanderung nichts wissen wollen. Die zweite bedeutet schlechthin die Preisgabe Chinas an Japan; und die dritte Forderung besagt, daß Japan auf eine Revolution in Indien rechnet und deren Früchte für sich zu ernten hofft. Ob derartige Forderungen wirklich schon von Japan offiziell erhoben worden sind, ist zweifelhaft. Gewiß aber ist, daß der Tag kommen wird und in unserer Zeit kommen wird, wo Japan diese Forderungen oder andere, vielleicht noch stärkere an England stellen wird. Der Gläubiger steht bereits vor der Tür, und wenn ein Programm, wie es die Nichi-nichi aufstellt, auch immer wieder bis auf weiteres von der japanischen Regierung verleugnet wird, so will das gar nichts besagen. Die schlaue japanische Regierung weiß sich der Presse mit äußerster Geschicklichkeit zu bedienen und sie rechtzeitig reden, rechtzeitig schweigen zu lassen.

Neuer Luftangriff auf England.

Berlin, 9. August. (W. Z. B. Amtlich.) Mehrere unserer Marineluftschiffgeschwader haben in der Nacht vom 8. zum 9. August England erneut angegriffen und Marinestützpunkte der Ostküsten und Industrieanlagen von militärischer Bedeutung in den Küstengrafschaften von Northumberland herunter bis nach Norfolk ausgiebig mit Sprengbomben schwersten Kalibers und mit Brandbomben belegt. Der Erfolg war an allen Stellen heroortagend und konnte bei der verhältnismäßig hellen Nacht deutlich beobachtet werden. So wurden in Eilen- und Benzolfabriken bei Middlesborough sehr starke Explosionen und große Brände in den Gasenanlagen von Hull und Hartlepool und den Werftanlagen am Tyne sehr gute Spreng- und Brandwirkungen festgestellt. Auch in den Industrieanlagen bei Whirly und den Bahnanlagen bei Kings Lynn wurde starke Wirkung erzielt. Sämtliche Luftschiffe sind

trotz heftiger Gegenwirkung durch Scheinwerfer, Abwehrbatterien und Seestreitkräfte unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Haag, 9. August. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.) Reuter meldet aus London offiziell: Deutsche Luftschiffe flogen am frühen Morgen des 9. August über die Ostküste Englands und die Südostküste Schottlands. Sie drangen nicht in das Innere vor. Sie ließen eine Anzahl Bomben fallen. An verschiedenen Orten wurden sie durch Abwehrkanonen vertrieben. Drei Frauen und ein Kind wurden, soweit bis jetzt bekannt, getötet und 14 Personen verwundet. Wichtiger militärischer Schaden ist bis jetzt nicht verursacht. (Die neueste englische Taktik ist die, vollständig über den durch die Zeppeline verursachten Schaden zu schweigen oder ihn nur zum allergeringsten Teil bekannt zu geben. Nunmehr taucht auch wieder das eine getötete Kind auf, das für die englischen Zeppelinberichte geradezu typisch ist. D. R.)

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 9. August. (W. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die gestern berichteten Angriffe der Engländer und Franzosen nördlich der Somme gegen die ganze Front vom Fourceaux-Walde bis zur Somme sind gebrochen. Die Engländer ließen 10 Offiziere, 374 Mann an unverwundeten Gefangenen in unserer Hand und blühten sechs Maschinengewehre ein; sie hatten schwere blutige Verluste. Ebenso scheiterte ein heute nacht aus der Linie Dvillers-Bazentin-le-Perit vorgetragener starker englischer Angriff.

Rechts der Maas griffen erhebliche französische Kräfte mehrmals im Thiaumont- und Fleury-Abchnitt, im Chapitre- und Bergwald an. Mit schwersten Verlusten mußte der Gegner unserem Feuer und an verschiedenen Stellen unseren Bajonetten weichen. Die Zahl der in unsere Hand gefallenen Gefangenen ist auf rund 350 Mann gestiegen.

Ergebnisse der Luftkämpfe im Juli:

Deutscher Verlust:	
Im Luftkampf	17 Flugzeuge
durch Abschuß von der Erde	1 Flugzeug
vermisst	1 Flugzeug
im ganzen	19 Flugzeuge
Französischer und englischer Verlust:	
Im Luftkampf	59 Flugzeuge
durch Abschuß von der Erde	15 Flugzeuge
durch unfreiwillige Landungen innerhalb unserer Linien	6 Flugzeuge
bei Landungen zwecks Aussehens von Spionen	1 Flugzeug
im ganzen	81 Flugzeuge

von denen 48 in unserem Besitz sind.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

An der Nordspitze von Kurland fügten wir heute früh durch unser Feuer einer größeren Zahl feindlicher Torpedoboote, Dampfer und Segler schweren Schaden zu und vertrieben sie dadurch.

Russische Uebergangsversuche östlich von Friedrichstadt wurden vereitelt, stärkere Patrouillen zwischen Wiszniew- und Narocz-See abgewiesen.

An der Serwetisch- und Schtschura-Front verschärfte sich der Artilleriekampf; feindliche Angriffe in der Gegend von Skrobowa sind gescheitert.

Mit sehr starken Kräften nahmen die Russen ihre Angriffe am Stochod wieder auf. Zu vielen Malen sind

ihre Angriffswellen südlich von Stobachwa, im Stochodbogen östlich von Komel und nördlich von Kiffen Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zurückgeschlagen. In schwerem Nahkampf mit dem an weit überlegenen Feinde blieben unsere Truppen Kuchary und Borskajo Wolka (nordöstlich der Komel-Luck) Sieger.

Die Kämpfe westlich von Luck sind zu unseren Gunsten entschieden. Durch entschlossenen Gegenangriff österreichisch-ungarischer Truppen sind verlorene Teile Stellung östlich von Szelow restlos wieder gewonnen. 350 Gefangene sind eingebracht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl.

Die Zahl der südlich von Zalocz gemachten fangenen ist auf 12 Offiziere, 966 Mann gestiegen. Südlich des Dnjestr sind die verbündeten Truppen über Linie Niznow-Tsminienica-Ottynia zurückgenommen.

Balkankriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 9. August. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl.

Im Gebiete des Capul in der Bukowina wurde der Gegner gegen Norden zurückgeworfen. Am Pruthy gewannen unsere Truppen die Höhen östlich von Rodchia.

Infolge der vorgestrigen Kämpfe wurden auch bei Ottynia fechtenden Kräfte in eine westlich vorbestimmte Stellung zurückgeführt. Die Gefechtsstätigkeit in den Räumen dauerte auch gestern den ganzen Tag über unverminderter Heftigkeit an.

Am Südflügel der Armee des Generals Bothmer schlugen k. u. k. Regimenter mehrere Angriffe ab. Die Zahl der südlich von Zalocz gemachten Gefangenen ist auf 12 Offiziere, 966 Mann gestiegen.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

In Wolhynien wuchsen die Kämpfe erneut größter Stärke an. Sowohl bei der Armee des Obersten v. Tertschanskij, wo die Russen stellenweise Gegenangriffe geworfen wurden, als auch bei der Armee am Stochod-Knie bei Raskowka führte der feine dichtgegliederten Massen, darunter sibirische Gardetruppen zum Angriff vor. Er wurde überall, auch im Kampfe Mann gegen Mann zurückgeworfen. Wie es bei der selbstmörderischen Gefechtsführung des Gegners nicht anders möglich ist, bildet das Vorgehen unserer Stellen ein großes Leichenfeld.

Südlich von Stobachwa scheiterten wieder Uebergangsversuche.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die heftigen Kämpfe im Raume von Görz fort. Gestern nachmittag erreichten einzelne feindliche teile die Stadt. Am Monte San Michele und San Martino wiesen unsere Truppen wiederholt unter schwersten Verlusten der Italiener ab. Das südlich-ungarische Szekesbeherwarer Honved-Infanteriegiment Nr. 17 tat sich hierbei besonders hervor.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ehre und Liebe.

Roman von Rache Lubowski.

56

Nun ist es gelangt. Nora fährt mit der Hand nach dem Herzen, als ob ihr ein Messer hineingestoßen wäre. Sie will reden, aber ihrer Stimme fehlt der Laut. Sie will die andere töten, aber ihre Hände sind matt und kraftlos.

Dann will sie fortgehen, weit fort, wo sie das schreckliche Wort nicht kennen, aber sie bricht zusammen. Haltlos, getrieben, wie eine Blüte, die der Sturm fortgeworfen hat. Sie kann sich aus eigener Kraft nicht wieder emporheben. Da neigt sich Adde mit kalten, harten Fingern zu ihr herab.

Sie will ihr antworten — trotzdem. Sie ist ja auch ein Mensch und von Gott geschaffen. Aber Nora stößt ihre Hand zurück und schreit wild auf.

„Nicht antworten!“ ruft sie.

Dann gelingt es ihr noch, sich empor zu ringen. Sie taumelt vorwärts. Ein paar Mal stößt sie gegen zierliche Tischchen und leichte Ständer. Eine Marmorsäule fällt herab und zerbricht.

Adde sammelt ganz mechanisch die Trümmer zusammen. Auf dem Bruchstück in ihrer Hand steht der goldene Spruch: „So Du eine müde Menschenseele weicht, biete sie an Dein Herz.“

Endlich hatte Nora die Tür gefunden. Sie legt die Hand auf die Klinke und richtet sich mühsam an ihr in die Höhe.

Dann stürzt sie hinaus. An der Blattsplangengruppe vorbeiläuft, über die gut gepflegten Kieswege zum Gartentor hinaus, die Straße herunter, weiter, immer weiter. Ein paar Jungen lachen hinter ihr her. Ein besonders lecher, kleiner Dummkopf ruft aus vollem Halse: „Lop do ne so dult Du, Juch Rud-oer hat dat Middag noch lang ne aurdacht.“

Sie hört es nicht. Ihr liegt nur das eine, schreckliche Wort im Ohr — Dirne. Wie eine Beißche lauft es auf ihre Glieder herab und heßt sie wie ein Wild. Es muß doch einen Ort geben, an dem sie den Klang nicht hört.

Sehn Minuten mag sie so gelaufen sein. Da rauscht es neben ihr. Die Gertraude ist's, die im Frühlingsfieber rast. Im Sommer kriecht sie ganz gahn und flach dahin, so daß man die Steine auf ihrem Grunde sieht. Jetzt überstürzt sie

sich in tollen Sprüngen. Nora hebt den Kopf ein wenig. Was wollen die Schaumtrönen von ihr? Winken sie nicht: „Kommi! Kommi!“

Da schreit jemand wieder das häßliche Wort. Sie hört es genau. Sie will in die Flut hinein, um sich von ihm zu retten. Es geht nicht. Eine Faust reißt sie zurück. Sie weiß nicht, daß es der Sturm ist, der an ihren Kleidern zerrt. Einen Augenblick sieht sie still und legt die Hände an die Schläfen. Da geht die Stimme schon wieder. Um Gottes willen, sie kann sie nicht noch einmal hören.

Ein Sprung, ein flüchtendes Zusammenschlagen. Die Schaumtrönen flogen erschreckt auseinander. Ein dunkler Punkt hat sich in ihre Mitte gehoben. Sie springen neugierig vor, sie hasten zurück, dann schoben sie sich spielend ganz nahe heran und einen sich zu dem alten, lodenden Tanz. Das Frühlingsfieber rast weiter, heuschreckenschnell und wild.

Aber sie hat doch noch nicht sterben sollen. Die göttliche Vorsehung hält die Hand über ihrem Haupte und die himmlische Majestät vergibt dem geängstigten Kinde. Raum eine Minute, nachdem die stolzen Schaumtrönen der Gertraude mit dem schlanken Mädchentkörper Fangball spielten, kommt Leutnant von Wachenhusen eiligen Schrittes von der Reithahn her über die Brücke gegangen. Am Ufer stehen ein paar Frauen und ringen die Hände.

Die Kinder drängen sich furchtbar hinter die mitterlichen Schürzen und der kleine Nachschopf, der vorher die lede Rede führte, verzichtet das Gesicht zum Weinen. An die Rettung der Unglücklichen denkt keiner, außer Wachenhusen. Im Augenblick hat er die Sachlage überschaut. Das Bett der Gertraude ist trotz der Wildheit in der Strömung schmal. Deshalb wird er es in den laugen, schweren Stiefeln schaffen. Mantel, Säbel und Mütze wirft er ab. Dann stürzt er in die kalte, rebellische Flut hinein.

Eine Greisin ist unter den Frauen am Ufer. Sie murzelt mit zitternden Lippen ein Gebet. Es ist ein altes Osterlied, in dem die Wonne über die Auferstehung nach dunkler Schreckensnacht jauchzt. Sie hat es in ihrer Jugendzeit mit den anderen in der Spinnstube gesungen und es ist als einziges in ihrem immer schwächer werdenden Gedächtnis haften geblieben. Die anderen halten den Atem an. Neue Zuschauer strömen

herzu. Es gibt ohnehin in dem kleinen Städtchen wenig Abwechslung, da müssen sie das hier gründlich ausnützen.

Judeßen ringt Wachenhusen in schwerem Kampf um Menschenleben. Offenbar will das Mädchen, dessen Oberkörper er mit dem linken Arm über Wasser hält, nicht gerettet werden. Sie wehrt ihm ab — mit müden, kraftlosen Bewegungen, allerdings, aber sie hemmen und hindern ihn doch. Er hört sie auf. Die Glieder werden starr und das Haupt, dem die Fülle dunkler Locken liegt, sinkt haltlos zurück. Greisin betet immer noch. Und gerade als sie an den Toten kommt:

„Wie sie nun draußen zitternd steht,“

Da läßt der Herr das Heil geschehen

trägt Wachenhusen die Gerettete ans Land.

Ein Duzend Hände strecken sich ihm entgegen, um die in Empfang zu nehmen. Ganz still ist's umher. Die Frauen reden verstummen und die Menge zieht sich schen zurück. Ein stiller, heiliger Augenblick. Auch der Schluß des Liedes geht darin unter. Das blasse, junge Gesicht, aus einer mitleidigen Hand die Locken, die gleich einem schmalen Schleier die Füge verhüllten, zurückstreicht, redet eine ganz andere Sprache.

Wachenhusen möchte seine Todesangst und Bergweh hinausjagen, denn er steht erst jetzt, wenn er gerettet hat. Wohin — mit ihr?

Seine Hände zittern und die Gedanken wollen ihm gehorchen. Die Umstehenden bemerken seine Aufregung, aber sie wundern sich nicht darüber. Wenn einer, der vom Reiten, in das eiskalte Element hineinspringt, gar nicht anders sein.

„Wohin mit ihr?“ wiederholt jemand an seiner Frage, an die sich sein Inneres klammert, um vor all den Menschen wenigstens einen Rest von Fassung zu bewahren.

Da reißt er sich mit starker Anstrengung zusammen. Wilde Freude packt ihn, den Mann, der erst sein Freundes demütigen zu können und damit vor sich selbst die Anerkennung der schweren Beleidigung, die er ihm ins Gesicht schleudert hat, zu bewirken.

Leutnant von Tarenberg, laßt er mit müder „gebt ihm Nachricht!“

Ereignisse zur See.

Am 8. auf den 9. belegte ein See-
geschwader eine feindliche Batterie an der Isonzo-
und die feindliche Seeflugstation Gorgo bei
sehr wirkungsvoll mit Bomben. Mehrere Boll-
wurden erzielt. Trotz heftigster Beschlezung kehr-
Flugzeuge unverfehrt zurück.

Flottenkommando.

Wien, 9. August. (W. B.) Die Kriegsberichter-
der Blätter melden, daß die Italiener mit riesigen
an Toten und ungefähr 3000 unverwundeten
für die Zurücknahme der am westlichen
kämpfenden Truppen von den durch die feindliche
vollkommen zerstörten Stellungen zählten. Die-
kurze Stück unserer Stellung war ungefähr 15 Mo-
unter schwierigsten Verhältnissen in vier großen
Isonzo-Offensiven und gegen verschiedene
Vorstöße heldenmütig verteidigt und ist nunmehr
geräumt worden, um unnützes Blutvergießen
vermeiden, umso mehr als dieses Stück Front Italien
seinem Zerstörungswerk an Görz nicht abhalten
kann. Die Militärkritiker der Wiener Blätter stellen
daß dem Aufgeben dieser Stellung keine weitreichende
Bedeutung zukommt. Unsere Verteidigungslinie verläuft
mehr vom Ostufer des Isonzo bis unmittelbar vor die
Görz, die ohnehin stark zerstört ist. Das gegen-
Verteidigungssystem wird daher weder in seiner
noch in der taktischen und strategischen Tätigkeit
beeinflusst.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 9. August. (W. B.) Bericht
Hauptquartiers. Kaukasus-Front: Die russische
macht, die sich infolge der Ungunst der Wege und
Bindungen, sowie der durch die Witterung geschaffenen
Schwierigkeiten seit einiger Zeit in der Gegend von
Rückzug gezwungen. Sie ließ Kanonen, Gewehre
Gefangene in unseren Händen zurück. Der Rückzug
eine Folge der heftigen Angriffe und des Druckes,
die auf unserem rechten Flügel kämpfenden Truppen
einer Woche mit Erfolg auf die außerordentlich steile
Bergkette ausübten. Die Bergkette südlich von Bitlis
Musch, die der Feind bereits vollkommen besetzt
und die er jetzt hartnäckig verteidigte, wurde gleich-
vorgestern von uns vollständig eingenommen. In der
Nacht vom 7. zum 8. August ergriffen unsere Truppen
von der Ortschaft Bitlis, am Morgen des 8. August von
Musch Besitz. Im Nahkampf ergaben sich am 7. August
südlich von Musch zwei Kompagnien feindlicher
Infanterie mit Waffen. Unsere Truppen verfolgten den
Feind, der in Richtung auf den Fluß Murad flieht. Im
Zentrum und auf dem linken Flügel keine wichtige
Kampfhandlung. Von den anderen Fronten liegen keine
Berichte vor.

Vierzehn Opfer eines einzigen U-Bootes.

Berlin, 9. August. (W. B. Amtlich.) In der
Zeit vom 31. Juli bis 5. August hat eines unserer
Unterseeboote in der Nordsee dreizehn englische Fisch-
dampfer und einen englischen Regierungs-Kohledampfer
versenkt.

Versenkt.

London, 9. August. (W. B. Nichtamtlich.) Londons
melde aus Cette: Der griechische Dampfer „Achilleus“
am 5. August 1 Uhr nachmittags auf der Höhe von
Kap Bagur von einem Unterseeboot versenkt worden.

Ein neuer Druck auf Griechenland.

Konstantinopel, 9. August. (W. B. Nichtamtlich.)
In unterrichteten Kreisen wird eine Meldung aus Salo-
niki verbreitet, nach der Ankunft des serbischen Kron-
prinzen habe der Biederband Griechenland die Wahl
gestellt, es möge entweder eingreifen, oder das griechische
Makedonien werde bis zur Befreiung Albaniens König
Peter als Herrschaftsgebiet zuerkannt. Jaimis habe die
Antwort bis nach den Wahlen verschoben.

Unterstaatssekretär Zimmermann über die Friedensverordnungen.

Berlin, 9. August. Das „Berliner Tageblatt“
verbreitet den Inhalt einer Unterredung des Vertreters
des Budapest Blattes „Az Est“ mit dem Unterstaats-
sekretär des Auswärtigen Amtes Zimmermann.
Nachdem dieser mit Bezug auf die letzte Rede des
englischen Premierministers in der Queenshall darauf
hingewiesen hatte, daß diese Rede nicht die Rede eines
Staatsmannes sei, sondern eine ganz gewöhnliche eng-
lische Verdächtigung und Beschimpfung, die uns nicht mehr
überraschen könne, erklärte er auf die Frage des Be-
fragten: Der Zeitpunkt zu Gesprächen über Friedens-
möglichkeiten ist noch nicht gekommen. Wir haben in
keinem Stadium des Krieges mit fremden Staatsmännern
über Friedensbedingungen verhandelt. Im Bewußtsein
unserer Stärke und auf Grund unserer Erfolge haben
wir mehrmals unsere Bereitwilligkeit erklärt, in Friedens-
verhandlungen einzutreten. Bekannt ist, daß die Entente
unter dem englischen Druck die gleiche Bereitwilligkeit
nicht gezeigt hat. Damit hat sie die volle Verantwortung
für das weitere Blutvergießen auf sich genommen. Die
Entente lebt in dem Wahn, daß sie mit der jetzigen Offen-
sive ihre Lage verbessern könnte. Wir haben die feste
Überzeugung, daß die eiserne deutsche Mauer im Westen
nicht zu erschüttern ist und daß uns im Osten noch
neue Erfolge erwarten. Ehe sich die Feinde nicht durch
das Scheitern ihrer Anstrengungen davon überzeugen,
daß sie an der militärischen Lage nichts mehr zu ihren
Gunsten ändern können, hat es gar keinen Zweck, sich
mit der Frage der Friedensausichten zu befassen. Unsere
Ernte wird ja England auch darüber belehren, daß es
auch mit der Hungerblockade nichts ist.

Auf die Frage des Journalisten, ob der Unterstaats-
sekretär glaube, daß England alle seine Kräfte bei der
Offensive eingesetzt habe, erklärte dieser: Das glaube
ich allerdings. England spricht wohl von weiteren Millio-
nen, aber wir wissen aus der Erfahrung, was von Eng-
lands Worten zu halten ist. England hat immer seine
Verbündeten für sich zur Schlachtbank gepreßt. Es ist
fraglich, ob es gleichgültig zuschauen wird, daß jetzt seine
eigenen Söhne geopfert werden wie bislang die seiner
Verbündeten. Denn an der Summe sind die englischen
Verluste über die Maßen hoch. Schließlich äußerte sich
der Unterstaatssekretär noch mit Begeisterung über Un-
garn und die ungarischen Soldaten.

Ein neues Wirtschaftsabkommen mit Rumänien.

Bukarest, 9. August. (W. B.) Meldung des R. A.
Telegraphen- und Korrespondenz-Bureaus. Zwischen dem
rumänischen Hauptausfuhr-Ausschuß unter dem Vorsitz des
Ackerbauministers Constantinescu und den Vertretern der
Mittelmächte ist über den Anlauf von Brauerste und
Erbsen der diesjährigen Ernte eine Einigung zustandege-
kommen. Zur Verfügung stehen annähernd 2000 Eisen-
bahnwagen Erbsen und 6000 Eisenbahnwagen Brauerste.
Der Preis für die Erbsen wird auf 5600 Lei für die
Eisenbahnwagenladung, der für Brauerste auf 4500 Lei
festgesetzt.

Die Reichsleischkarte.

Berlin, 9. August. (Priv.-Tel. der Frkf. Ztg.)
Die Beratungen innerhalb der beteiligten Ressorts über
die Einführung einer einheitlichen Reichsleischkarte
näher sich dem Abschluß, so daß man in allernächster
Zeit damit rechnen muß, daß die erforderlichen Vorbe-
reitungen in die Wege geleitet werden. Die Reichsleisch-
karte soll, wie bereits berichtet, Anfang Oktober in Kraft
treten.

Lokale Nachrichten.

Friedrich Raab †. Gestern vormittag 11 Uhr starb
nach kurzem Kranksein der Polizei-Sergeant a. D.
Friedrich Raab. Der Verstorbene hat mehr als 25 Jahre
als Polizei-Sergeant in unserer Gemeinde gewirkt und
war durch sein keuseliges Wesen bei Vorgesetzten und
Einwohnerschaft gleich beliebt. Viele Jahre während seines
Dienstes bediente er die Ortschaft und hat so den Orts-
bereich bei Wind und Wetter oft durchgemessen. Dessenun-
geachtet erfreute er sich stets bester Gesundheit.

Fleisch- und Wurstverkauf. Heute nachmittag von
6 bis 7 Uhr kommt bei P. Schneider Wurst zum Verkauf
an die Nummern 711-755. Am Samstag wird bei
A. May Ralsfleisch an Nummer 276-325 und Schweine-
fleisch an Nummer 326-416 verabsolgt.

Gestattung des Vorverkaufs der 1916er Getreide-
ernte. Wir machen die beteiligten Kreise, also namentlich
die Landwirte auf die in vorliegender Nummer unseres
Blattes veröffentlichte Bekanntmachung aufmerksam, wo-
nach das Verbot des Vorverkaufs der 1916er Brotge-
treide-Ernte aufgehoben ist.

Pilzverwertung. Der Lehrgang, welchen der Rhein-
Mainische Verband für Volksbildung am 6. August in
Frankfurt a. M. über „Erkennung und Verwertung der
nützlichen Pilze“ abhielt, war aus allen Teilen des Ver-
bandsgebiets sehr gut besucht. Der Verband hat ein
von dem Hauptredner der Tagung, Herrn Stadtschul-
inspektor Henze, verfaßtes Flugblatt über „Die Er-
kennung und Unterscheidung essbarer Pilze“ an die Teil-
nehmer des Lehrganges verteilt. Dieses Flugblatt wird
von der Geschäftsstelle des Verbandes, Frankfurt a. M.,
Paulsplatz 10, auch an Nichtteilnehmer des Lehrganges,
auf Anforderung in je einem Exemplar kostenlos ver-
sandt. Größere Mengen werden zum Selbstkostenpreis
von 2 Pfennig für das Stück abgegeben. Bei der Frank-
furter Tagung wurde ein vom Nationalen Frauendienst,
Abteilung Kochkiste bereitetes Mittagessen, welches haupt-
sächlich aus Pilzgerichten bestand, dargeboten. Der Nach-
mittag vereinigte bei günstiger Witterung die Teilnehmer
zu einem Pilzgang in den Frankfurter Stadtwald.

Die kleinen Stücke der vierten Kriegsanleihe. Wie
mitgeteilt wird, sind die kleinen Stücke der vierten
Kriegsanleihe über 100 Mark und 200 Mark fertig-
gestellt; mit ihrer Ausgabe durch die Reichsbank wird im
Laufe der nächsten Woche begonnen werden. Die Stücke
über 500 Mark werden voraussichtlich Ende August aus-
gegeben werden können.

Achtung, Tollkirschen! Ein Naturfreund macht im
„Wiesbadener Tagbl.“ darauf aufmerksam, daß sich gegen-
wärtig im ganzen Taunus massenhaft Tollkirschen finden,
teils noch blühend, zum größten Teil jedoch mit völlig
reifen glänzenden und lockenden Beeren, eine Freude zwar
für den Naturfreund, aber eine Gefahr für die Kinder,
da dieses Jahr zahlreicher und häufiger noch als sonst
auf die Beerenjuche gehen. Der Hornauer Vergiftungs-
fall dürfte ohnehin geeignet sein, erneut vor den Gefahren
des Pilze- und Beerenjuchens zu warnen. Wer die es-
baren von den giftigen Pilzen nicht mit aller Sicherheit
unterscheiden kann, läßt am besten die Finger davon.

Gegen die angekündigte Preiserhöhung der Schuh-
reparaturen, die in einer Schuhmacherversammlung im
Frankfurter Börsensaal in Aussicht gestellt wurde, wird
nun von verschiedenen Seiten energisch Front gemacht.
Nicht nur, daß die Fachzeitschrift „Der Lebermarkt“ die
Berechtigung einer Preiserhöhung bestreitet, erklärt nun
auch die Frankfurter Schuhmachervereinigung, daß sie mit der
erwähnten Börsenversammlung absolut nichts zu tun habe,
dies vielmehr lediglich einen Akt der Bockenhäuser selb-
ständigen Schuhmacher darstelle, und daß es bedauerlich
sei, wenn gegenüber den Äußerungen jener Versammlung
nicht sofort von berufener Seite Verwahrung eingelegt
wurde.

Berminderter Viehauftrieb während der Erntezeit.
Der Zentralviehhandelsverband schreibt: Mit Beginn der

Getreideernte hat auch im Frieden regelmäßig auf allen
deutschen Viehmärkten die Zufuhr von Schlachtovieh nach-
gelassen. Alle auf dem Lande verfügbaren Arbeitskräfte
sowie Fuhrwerke stehen in der arbeitsreichen Erntezeit
ausschließlich im Dienste der großen und ersten Auf-
gabe, die Ernte so schnell als möglich zu bergen. Es
war vorauszu sehen, daß auch in diesem Sommer, in dem
noch dazu bei unsicherem Wetter eine reichere Ernte zu
bewältigen ist, nicht viel Zeit für die Ablieferung des
Schlachtovihs nach den oft recht weit entfernten Bahn-
stationen übrig bleibt. Die Kommunalverbände sowie die
städtischen Verbraucher werden deshalb vom Zentralvieh-
handelsverband ersucht, eine gewisse vorübergehende
Knappheit mit dem Leutenangel auf dem Lande zu er-
klären. Unsere Gegner haben den Zeitpunkt ihrer gemein-
samen Offensive absichtlich in die Zeit der deutschen Ernte
verlegt, um unsere Wirtschaftsnöte unerträglich zu machen.
Daß ihnen das nicht gelungen ist, zeigt sich von Tag zu
Tag; die Bevölkerung in Deutschland wird gern die
kurze Zeit noch durchhalten, bis die Versorgung mit allen
Nahrungsmitteln wieder eine völlig geregelte geworden ist.

Witwen- und Waisenteile bei vermögten Kriegs-
teilnehmern. Die Hinterbliebenenbezüge auf Grund der
Reichsversicherungsordnung — Witwen- und Waisen-
rente, Witwengeld, Waisenaussteuer — werden den
Hinterbliebenen nicht nur nach dem Tode des Versicherten
gewährt, sondern nunmehr auch, wenn der Versicherte
verschollen ist. Die durch den Krieg geschaffenen beson-
deren Verhältnisse haben natürlich eine Änderung der
an den Nachweis der Verschollenheit zu stellenden Be-
dingungen erforderlich gemacht. Nach einer Verordnung
des Bundesrats vom 18. April 1916 über die Todes-
erklärung Kriegsverschollener können die während des
gegenwärtigen Krieges vermögten Kriegsteilnehmer und
die ihnen durch § 15 Abs. 2 des Bürgerlichen Geset-
buches und § 1 Abs. 2 der Verordnung gleichgestellten
Personen im Wege des Aufgebotsverfahrens für tot er-
klärt werden, wenn von ihrem Leben ein Jahr lang keine
Nachricht eingegangen ist. Für das Verfahren bei der
Festlegung von Leistungen für Hinterbliebene von Kriegs-
verschollenen bieten sich nun für die Versicherungsanstalten
zwei Wege. Entweder ist den Antragstellern anheimzu-
geben, zunächst eine gerichtliche Todeserklärung des Ver-
schollenen nach Maßgabe der Verordnung vom 18. April
1916 zu erwirken, oder der Vorstand prüft selbständig
das Vorliegen des Verschollenseins.

Verhütung von Brandschäden durch die Lokomotiven.
Der Eisenbahnminister bringt einen Erlass über die Ver-
hinderung des Funkenauswurfs bei Lokomotiven in Er-
innerung. U. a. sollen die Einrichtungen zur Verhütung
des Funkenauswurfs von den Lokomotivführern und den
dafür in Frage kommenden technischen Organen öfter be-
sonders sorgfältig untersucht und instandgehalten werden.
Den Heizern ist es streng verboten, zu Flugfeuer Veran-
lassung gebende Stoffe in das Feuer zu werfen. Sie
haben auch das Verschicken und Schüren des Feuers
innerhalb der durch weiße Pfähle gekennzeichneten, be-
sonders gefährlichen Strecken nach Möglichkeit zu ver-
meiden. Ferner wird die ackerbautreibende Bevölkerung
angewiesen, namentlich jetzt während der Ernte auf die
Wundhaltung der Ländereien innerhalb der Feuerzone
zu achten und das gemähte Getreide soweit wie möglich
aus der Feuerzone zu entfernen, da im anderen Falle
Schadenersatzansprüche erfolglos sind. Um Waldbrände
zu verhüten, gilt das Gleiche auch für die Forstver-
waltungen.

Strohmehl für Kraftfutter. Der Erzeugung einweiß-
haltiger Ersatzfuttermittel hat sich seit einigen Jahren
Wissenschaft und Industrie mit großem Eifer zugewendet.
Das Reich und Preußen haben sehr ansehnliche Mittel
zur Verfügung gestellt, um das vom Institut für Gärungs-
gewerbe erfundene Verfahren zur Herstellung von Futter-
hefe praktisch auszunutzen. Zehn Anstalten sind zurzeit
damit beschäftigt, Futterhefe herzustellen. Auch für die
Erzeugung von Strohkrastfutter wurden Mittel vom
Reich und Preußen aufgewendet. Infolgedessen konnte
sich die Erzeugung von Strohkrastfutter in den letzten
Monaten sehr wesentlich steigern. Die reiche Strohernte
dieses Sommers wird nun die Möglichkeit bieten, der
Landwirtschaft dieses Ersatzfuttermittel in großen Mengen
zu liefern. Der einweißhaltige Zusatz wurde früher aus
getrockneter Bierhefe gewonnen, außerdem fand das Mehl
der entbitterten Lupine dazu Verwendung. Jetzt liefern
die Futterhefabriken die erforderlichen Mengen einweiß-
haltigen Futters. Ihnen werden auch die vorhandenen
Vorräte an Melasse zugeführt, die früher direkt zur Ver-
fütterung verwendet wurden. Es wäre nun im Interesse
unserer Viehzucht und unserer Fleischversorgung im
höchsten Grade erwünscht, daß sich das unter Verwendung
der reichen Strohernte hergestellte Ersatzfutter tatsächlich
als ein Kraftfutter erweist, das einen Ersatz für die feh-
lenden ausländischen Futterstoffe bietet.

Die neue (fünftige) Kriegsanleihe des Reiches wird im
September zur Zeichnung aufgelegt werden, aller Wahr-
scheinlichkeit nach schon in den ersten Tagen des Monats.
Ueber die Höhe des Zeichnungskurses und sonstige Einzel-
heiten sind die endgültigen Bestimmungen noch nicht ge-
troffen worden.

Das Gedenkblatt für die Marine-Angehörigen. Mit
der Aushandigung des bekanntlich vom Kaiser entworfenen
Marine-Gedenkblattes ist jetzt im ganzen Reich begonnen
worden. Das Gedenkblatt zeigt eine Christusgestalt, die
die beiden Hände segnend über ein in den Meereswellen
versinkendes Schiff breitet, im Anklang an das alte Schiffer-
Kirchenlied: „Christ in der Höl' erschein uns auf der See.“
Die Figur ist von dem Spruche: „Du füllst das Brausen
des Meeres, das Brausen seiner Wellen und das Toben
der Völter“ umgeben. Unter der biblischen Darstellung
steht: „Zum Gedächtnis des (folgt Name und Dienst-
stellung). Er starb für das Vaterland. Wilhelm I. R.“

Verkehr mit Web-, Wirk- und Strickwaren. Durch eine Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 7. August wurde die sogenannte „Freiliste“ dahin abgeändert, daß Wolle- und Baumwollstoffe bis zu Längen von 2 Metern, die bisher unter Ziffer 34 aufgeführt waren, nicht mehr unter die Freiliste fallen. Zu dieser Abänderung zwangen Mißbräuche, die mit der bisherigen Ausnahmefestimmung getrieben wurden.

Schutz der Ernte gegen Brandbomben. In letzter Zeit ist wiederholt in der Presse auf die Gefahren hingewiesen worden, die unserer Ernte durch feindliche Fliegerbomben drohen. Wenn diese Gefahr für den hiesigen Bezirk auch nicht besonders groß ist, wegen der großen Entfernung vom Kriegsschauplatz und weil ein großer Teil der Ernte bereits abgeerntet ist, so wollen wir doch mitteilen, daß nach Auskunft von sachverständiger Seite die einzige zuverlässig wirkende Maßnahme zum Lösen von Brandbomben das Bewerfen mit Sand, Erde oder dergleichen ist.

Der Postverkehr. Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Poststrecken Ende Juli 1916 auf 129 583 gestiegen. (Zugang im Monat Juli 6308.) Auf den Poststrecken wurden im Juli gebucht 2637 Millionen Mark Gutschriften und 2612 Millionen Mark Lastschriften. Bargeldlos wurden 3064 Millionen Mark des Umlages beglichen. Das Gesamtguthaben der Poststrecken betrug im Juli durchschnittlich 340 Millionen Mark. Im Ueberweisungsverkehr mit dem Auslande wurden 5,4 Millionen Mark umgesetzt.

Die Sommerzeit in England und bei uns. In der bekannten englischen Zeitung „Times“ klagt ein Mitarbeiter in bewegten Worten über den Bewusstseinskonflikt, den die Einführung der Sommerzeit über den Londoner gebracht hat. Alle Gasverbraucher erhielten nämlich von der Gasgesellschaft ein Rundschreiben in dem dem Gasabnehmer mitgeteilt wurde, es sei patriotische Pflicht eines jeden Einzelnen soviel Gas als möglich zu verbrauchen, da die Nebenerzeugnisse der Gasherstellung: Toluol, Benzol u. a. mehr, zur Munitionsherstellung dringend benötigt werden. Es sei also Pflicht jedes guten Bürgers, recht viel Gas zu verbrauchen, damit die Soldaten an der Front nicht unter Munitionsmangel litten. Das neue Gesetz über die Sommerzeit fordert aber andererseits möglichst sparsame Beleuchtung. — Dieser Notschrei eines von seinem Gewissen geplagten Mitarbeiters der „Times“ ist recht ergötzlich, gibt aber zu denken. — Auch bei uns werden, wahrscheinlich noch in ausgiebiger Weise als in England, die Nebenerzeugnisse der Gasherzeugung für die angebotenen Zwecke verarbeitet. Auch bei uns hat die Sommerzeit die Wirkung, daß bei uns nicht so viel Gas verbraucht wird wie sonst; aber die Bevölkerung hat einen Ausgleich geschaffen dadurch, daß unsere Hausfrauen mehr und mehr zum Kochen auf Gas übergehen. Darüber angestellte Erhebungen lassen erkennen, daß während der Kriegszeit bisher schon reichlich eine Million deutsche Haushaltungen vom Kohlenherd sich dem Gasofen zugewendet haben. Sie alle haben sich — abgesehen von den bekannten Vorteilen der Speisebereitung auf Gas für sie selbst — in der Tat um das Vaterland verdient gemacht. Es wären ihrer noch mehr gewesen, wenn die Gas-

anstalten die Gasanschlüsse bei diesem gewaltigen Andrang immer rechtzeitig hätten herstellen können. Diese Arbeiten werden erleichtert, wenn die Anmeldung frühzeitig geschieht. — Also nicht mit Gasanschluß warten, bis die dunklen Tage kommen, wo die Gaswerke dann noch durch die große Nachfrage nach Gasbeleuchtung mit Arbeiten überhäuft sind.

Die Motten sind da. Die Kleidermotten, die bei den Damen so beliebt sind, wie ein Schwein im Judenhaus, treiben zur Zeit ihr zerstörendes Werk. An warmen Abenden fliegen sie in Stuben und Kammern, um in Polsterzeug, Kleidungsstücken und Pelzsachen ihre Eier abzulegen, aus denen gefräßige Motten entstehen, die die Pelzsachen jammervoll zurichten. Zur Bekämpfung der schädlichen Motten wenden die Hausfrauen allerlei Pulver und Tinkturen an, ohne das verderbliche Ungeziefer ganz zu vernichten; immer tauchen wieder Motten auf. Die Hauptsache ist die: Sorge, daß die Kleider recht fleißig ans Licht gebracht werden, und daß man in Zimmer mit Polster-Möbeln täglich viel Licht einläßt. Haben sich die Motten bereits in Kleider oder anderen Sachen eingenistet, so ist häufiges Klopfen der Sachen an sonnigen Tagen dringend geboten. Vor allen Dingen versäume man nicht, in der warmen Sommerzeit in der die Motten fliegen, die Kleiderschränke fest geschlossen zu halten, damit die Weibchen zur Ablage der Eier nicht eindringen können. Pelzsachen und wertvolle Kleider bringe man unter besonderen Verschluß und prüfe von Zeit zu Zeit, ob sie noch mottenrein sind.

Die weibliche Bedienung im Gastwirts- und Kaffeehausgewerbe. Der Reichsverband der Gasthaus- und Kaffeehausbesitzer teilt mit, daß die Verbände der Groß-Berliner Gasthausangehörigen dem Oberkommando in den Marken und dem Berliner Polizeipräsidenten betreffs Beschäftigung weiblicher Bediensteten im Gasthausgewerbe eine Eingabe überreicht haben. Aus derselben geht hervor, daß noch kürzlich in Berlin über 500 Kellnerinnen stundenlos waren. Auch wurde die Einstellung der weiblichen Bedienung als Druckmittel bei der Regelung des Arbeitsvertrages benutzt. Weiter wird in der Eingabe angefragt, ob mit Beendigung des Krieges die weibliche Bedienung wieder abgeschafft wird. Im übrigen beruft sich die Eingabe auf das Rgl. Polizeipräsidenten in Frankfurt a. M., in welcher Stadt weibliche Bedienung nur insofern eingestellt worden sei und solange beschäftigt werden darf, als männliche Arbeitskräfte nicht vorhanden sind. Die Erlaubnis soll jederzeit widerruflich sein und auf Antrag nur von Fall zu Fall erteilt werden. Auch sind die öffentlichen und gemeinnützigen Arbeitsnachweise vorher gutachtlich über den Arbeitsmarkt zu hören.

Die Baugewerkschule sowie die Kunstgewerbeschule der Technischen Lehranstalten Offenbach a. M. wird auch im kommenden Winterhalbjahr unverändert fortgeführt. Während in dem neuen Schulgebäude am Jfenburger Schloß, das unter der ärztlichen Leitung von Oberstabsarzt Medizinalrat Dr. Nebentisch und der künstlerisch-technischen Leitung von Prof. Direktor Hugo Eberhardt stehende, weit über Offenbach hinaus bekannte Berufsübungs- und Lehranstalt — die Arbeiten aus dem Lazarett sind gegenwärtig in Brüssel in der Ausstellung für soziale Für-

sorge ausgestellt — untergebracht ist, wird der Unterricht in der Baugewerkschule und in der Kunstgewerbeschule in dem früheren Schulhaus erteilt. Die Gesamtschülerzahl der Technischen Lehranstalten beläuft sich gegenwärtig auf 4000.

Die preussische Regierung für die Einkaufsgenossenschaften des Kleinhandels. In einem Erlaß an die Verwaltungspräsidenten und den Oberpräsidenten von Preußen lenken die preussischen Minister für Handel und Gewerbe, der Landwirtschaft und des Innern anlässlich des bevorstehenden Inkrafttretens des neuen Wirtschaftsplanes die Aufmerksamkeit der Kommunalverbände auf die zweckmäßige Zuführung von Lebensmitteln und Gegenständen des täglichen Bedarfs an die Bevölkerung. Diese Frage wäre umso wichtiger, je mehr die Kriegsverhältnisse die Kommunalverbände nötigen, Waren in eigene Bewirtschaftung zu nehmen. Die Minister empfehlen im allgemeinen dieselben Wege zu benutzen, die sich bisher bei der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung bewährt haben; sie weisen aber ausdrücklich darauf hin, daß dabei die an vielen Orten ins Leben getretenen Kleinhandels-Bereinigungen nützliche Dienste leisten können, wenn sie sich vertraglich den Bedingungen unterwerfen, die die Kommunalverbände im Interesse einer gleichmäßigen Verteilung der Waren und des Einhaltens angemessener Preise für erforderlich erachten. Die Minister ersuchen weiter, daß, wo solche Kleinhandels-Einkaufsgenossenschaften bestehen, auf deren Bildung seitens der Behörde hingewirkt werden solle. Durch eine solche Organisation des Kleinhandels dürfe, was auch die Einkaufsgenossenschaften nicht verlangen, die Zuweisung von Lebensmitteln an Geschäfte, die ihnen nicht angehören oder an Konsumvereine und deren Zweigstellen nicht ausgeschaltet werden. Es ist erfreulich, daß die preussische Regierung sich in so entschiedener Weise für den Kleinhandel und dessen Organisation ausspricht. Sache des Kleinhandels ist es, den wohlgemeinten Anregungen der Regierung Verständnis und Interesse entgegenzubringen.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag: Fest. Amt für den gefallenen Krieger Peter Hefen, dann fest. Amt für Simon Henrich und dessen Ehefrau A. H. geb. Hefenbein.

Samstag: 6. Uhr: 1. Exequienamt für Friedrich Raab im St. Josephshaus; 2. Amt für Joseph Wadenborfer, def. Ehef. geb. Rohrmann und ihren unter der Fahne stehenden Sohn Johann. — Nachm. 5 Uhr und abends halb 8 Uhr: Beichte. — 6 Uhr: Salve.

Freitag abends 8 Uhr: Bittandacht zur Erhebung des Sieges und für unsere Krieger.

Das kath. Pfarramt.

Vereinskalender.

Turngemeinde. Die Turnstunde findet Mittwochs abends 9 Uhr statt. — Nächsten Sonntag, den 13. August, Abmarsch der Jungmänner um halb 1 Uhr von der Brücke. Dieselben werden gebeten vollständig zu erscheinen.

Turnverein. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr Turnstunde.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unseren guten Vater, Grossvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Friedrich Raab

Polizei-Sergeant a. D.

heute vormittag 11 Uhr nach kurzem Kranksein, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwanheim a. M., den 9. August 1916.

Die Beerdigung findet statt:

Freitag, den 11. August 1916, nachm. 6 Uhr, vom Sterbehause Mainstr. 10.

Krieger- und Militärverein Schwanheim a. M.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem erfolgten Hinscheiden unseres lieben Kameraden und Kriegsveteranen, unseres treuen, unermüdeten, langjährigen Vorstandsmitgliedes

Herrn Friedrich Raab

Polizei-Sergeant a. D.

in Kenntnis zu setzen.

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen warmherzigen Freund und Förderer, dessen Andenken nie erlöschen, sondern alle Zeit in Ehren gehalten werden wird.

Schwanheim a. M., den 10. August 1916.

Der Vorstand.

Beerdigung findet am Freitag, den 11. August d. Js. statt. Zusammenkunft 5 1/2 Uhr nachm. bei Leopold Gastell Wwe. Wir bitten die Kameraden dem Verstorbenen vollzählig die letzte Ehre zu erweisen.

Damenregenschirm

am Sonntag Nachmittag im Schwanh. Wald, in der Nähe der Kiesgrube, verloren gegangen. Abzug geg. Bel. od. Nachricht in Frankfurt a. M., Mörfelderlandstrasse 47 pl. L. 423

Laden-Einrichtung

sofort zu verkaufen.

Heckerstrasse 2 a.

Vereinigte Landwirte

Schwanheim a. M.

Die Mehlzentrale hat uns ein Posten Fruchtsäcke zum Einfüllen von Getreide zur Verladung übergeben; dieselben können bei Ad. Diefenhardt in Empfang genommen werden.

Der Vorstand.

2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Baronsstr. 33. 235

3 Zimmerwohnung mit geraden Zimmern, abgeschl. Vorplatz, für 25 Mk. zu vermieten. 426

Alte Frankfurterstr. 53.

Schuhwaren

gut und preiswert.

Herren- und Damen - Stiefel
Damen-Halbschuhe
Leder- und Stoffhausschuhe
Mädchen- und Kinderstiefel
Sandalen aus Leder und Stoff
Wasser Stoffschuhe und Stiefel
Spangenschuhe, Arbeitsschuhe
Turnschuhe, Holzschuhe

Jourdan's Schuhhaus

Frankfurt a. M., Reineckstrasse 21

hinter der Markthalle.

Schöne 3 Zimmerwohnung mit 1 od. 2 Mans. in der Nähe des Waldes mit all. neuzeitl. Einricht., Gas, elektr. Licht, Wasser, Bad versehen per sofort zu vermieten. Bahnstr. 11. 193

2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Neustadtstr. 9. 378

Kleine 2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten.

Näheres Alte Frankfurterstr. 28.

2 Zimmerwohnung zu vermieten. Bahnstr. 17.

2 Zimmerwohnung zu vermieten. Näheres Hauptstrasse 35.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag Peter Hartmann, Schwanheim a. M.